

NACHRICHTEN

Zusammenstösse nach Mord

LONDON sda. Rund anderthalb Wochen nach dem Mord an einem Soldaten ist es in London zu Zusammenstössen zwischen rechtsgerichteten Demonstranten und linken Gegendemonstranten gekommen. Mindestens 58 Menschen wurden festgenommen, wie Scotland Yard gestern mitteilte. Auch im schottischen Edinburgh kam es zu Demonstrationen.

Verwirrnis um Häftlinge

GUANTANAMO sda. Das US-Verteidigungsministerium hat Berichten widersprochen, wonach zwei Insassen aus dem US-Gefangenenlager Guantánamo kürzlich an ihr Heimatland Mauretanien überstellt worden seien. Mauretanische Sicherheitskreise und eine örtliche Häftlingsinitiative hatten zuvor berichtet, dass zwei mauretanische Guantánamo-Insassen am Freitag in ihre Heimat gebracht worden seien, nachdem US-Gerichte sie für unschuldig befunden hatten.

Terrorzelle zerschlagen

IRAK sda. Im Irak ist eine fünfköpfige Terrorgruppe zerschlagen worden, die Anschläge mit chemischen Kampfstoffen wie Sarin und Senfgas geplant haben soll. Ziele seien der Irak, Europa und die USA gewesen, teilten die Behörden in Bagdad gestern mit. «Diese Terrorzelle wollte Besucher im Irak mit ferngesteuerten Spielzeugflugzeugen voller hochgiftiger Substanzen angreifen», so ein Sprecher des Verteidigungsministeriums.

Neue Gewalt bei Protesten

ISTANBUL sda. Nach mehrtägiger Konfrontation mit Demonstranten in Istanbul hat sich die türkische Polizei gestern vom zentralen Taksim-Platz zurückgezogen. Zuvor hatte es in der Millionenmetropole den zweiten Tag in Folge heftige Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und Polizei gegeben. Rund um den Taksim-Platz setzte die Polizei Tränengas und Wasserwerfer ein. Die Demonstranten reagierten mit Steinwürfen. Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International sprach von mehr als 100 Verletzten. Zwölf von ihnen wurden nach Behördenangaben im Spital behandelt. Schon in der Nacht zum Samstag hatte die Polizei nach eigenen Angaben 63 Menschen festgenommen. Nach dem Rückzug der Polizei beruhigte sich am Abend die Lage. Tausende Demonstranten strömten erneut auf den Platz und forderten den Rücktritt von Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan.

Erdogan räumt Fehler ein

Die Protestwelle hatte sich an der gewaltsamen Räumung eines Protestlagers entzündet, mit dem die Zerstörung des Gezi-Parks am Rande des Taksim-Platzes für ein umstrittenes Bauprojekt verhindert werden sollte. Die Proteste richteten sich inzwischen gegen die als immer autoritärer empfundene Politik der islamisch-konservativen Regierungspartei AKP.

Erdogan hatte zunächst noch erklärt, die Polizei werde am Wochenende auf dem Platz bleiben. Zugleich bekräftigte er, an dem Bauvorhaben im Gezi-Park festzuhalten. Er räumte aber auch Fehler ein: «Es stimmt, dass es Fehler und extreme Aktionen bei der Reaktion der Polizei gab.» Der Einsatz von Pfeffergas durch die Sicherheitskräfte sei ein Fehler gewesen. Das Innenministerium kündigte rechtliche Folgen für Polizeibeamte an, die «unverhältnismässig» agierten.

Inzwischen griffen die Proteste auf andere türkische Städte über. In Ankara verhinderte die Polizei einen Protestzug zum Parlament und dem Büro des Ministerpräsidenten.

«Niklaus von Flüe inspiriert mich»



Ein Bild aus alten Zeiten: Helmut und Hannelore Kohl im Jahre 1973 auf der Veranda ihres Hauses in Ludwigshafen zusammen mit ihren beiden Söhnen Walter (links) und Peter.

Keystone/Sven Simon

DEUTSCHLAND Walter Kohl litt lange unter seinem Vater. Nun hat sich der Sohn von Altkanzler Helmut Kohl mit seiner Vergangenheit versöhnt – und ein zweites Buch darüber geschrieben.

INTERVIEW NATHALIE ZEINDLER
nachrichten@luzernerzeitung.ch

Er ist der ältere der beiden Söhne des ehemaligen deutschen Kanzlers Helmut Kohl und dessen erster Ehefrau Hannelore Kohl: Walter Kohl, 1963 geboren, aufgewachsen in Ludwigshafen. Nach dem Abitur diente er zwei Jahre als Reserve-Offiziersanwärter bei der deutschen Bundeswehr. Von 1985 bis 1989 studierte er in den USA Volkswirtschaft und Geschichte. Es folgte ein Studienaufenthalt in Wien. Anschliessend arbeitete er als Financial Analyst bei der amerikanischen Investmentbank Morgan Stanley.

Nach mehr als neun Jahren im Ausland kehrte Walter Kohl 1994 nach Deutschland zurück. In den folgenden zehn Jahren arbeitete er als Controllingverantwortlicher. 2005 machte er sich selbstständig. 2011 legte er sein Buch «Leben oder gelebt werden: Schritte auf dem Weg zur Versöhnung» vor, in dem er seinen persönlichen Werdegang und den Umgang mit den besonderen Herausforderungen seiner Herkunft beschreibt. Das Buch belegte wochenlang den ersten Platz der Bestsellerlisten. Jetzt ist sein zweites Buch erschienen: «Leben, was du fühlst».

Walter Kohl, in Ihrem neuen Buch geht es darum, trotz schwieriger Umstände glücklich zu sein. Wie definieren Sie Glück?

Walter Kohl: Glück ist ein besonderer Moment, sei dies ein Augenblick in der Natur, ein Moment der Liebe oder ein positives Erlebnis mit anderen Menschen. Ich denke oft an meinen Grossvater zurück, der mir als Kind sagte: «Wenn du morgens in den Spiegel schaust, dich rasierst und darüber nachdenkst, was du gestern gemacht hast und der Meinung bist, diesen Tag noch einmal wiederholen zu wollen, dann bist du glücklich.»

Sie waren durch Ihr Leben als «Sohn vom Kohl» schwierigen Erfahrungen ausgesetzt. Im Buch schildern Sie wichtige Momente, die zu Ihrem Wandel beigetragen haben. Was hat Ihnen am meisten Kraft gegeben?

Kohl: Es ist eine Kombination von verschiedenen Faktoren. In dem Moment,

in dem ich begonnen habe, über belastende Themen zu sprechen, bin ich mir selbst näher gekommen. Nur wer seinen inneren Weg wählt, ist authentisch. Zudem habe ich mich an der Philosophie Senecas, der Logotherapie von Viktor Frankl, an meinem Glauben sowie an christlichen Denkern orientiert.

Wer hat Sie besonders inspiriert?

Kohl: Zum Beispiel der Schweizer Einsiedler Niklaus von der Flüe. Immer wieder erlebte er Visionen, die er nicht für sich behalten, sondern im Sinne eines allgemeinen Friedens genutzt hat. Gerade weil er wusste, was Krieg, Kampf und Macht bedeuten, wurde er zu einem Mann des Friedens, zu einem Vorbild so wie im Stanser Verkommnis.

Während Ihrer Bundeswehrzeit wurden Sie persönlich angegriffen. Man bezeichnete Sie als «Mann mit Samarterkomplex». Weshalb?

Kohl: Damals wollte ich geliebt und anerkannt werden, weil ich als «Sohn vom Kohl» eine Aussenseiterrolle hatte und nicht selten mit Mobbing und Gewalt konfrontiert wurde. Es war mein Versuch, Liebe zu kaufen – nicht in finanzieller

«Für die Generation der Kriegskinder in Deutschland ist es oft schwer, mit Gefühlen umzugehen.»

WALTER KOHL

Hinsicht, sondern im Sinne von: «Schau mal, was ich alles für dich tue, bitte mag mich jetzt.» Noch heute setze ich mich für Menschen ein, aber nicht mehr mit dem Ziel, dass diese mich unbedingt mögen müssen, sondern weil ich es für richtig erachte. Das ist eine ganz andere Prämisse.

Zurück zu Ihrem Buch: Wollen Sie die Menschen dazu bringen, mehr zu Ihren Gefühlen zu stehen?

Kohl: Ich möchte diese ermuntern, freudvoller zu leben. In erster Linie betrachte ich mein Buch als Begleiter. Man kann es im Flugzeug, im Zug oder zu Hause lesen. Das Ziel besteht darin, Menschen in ihrem inneren Dialog, in ihrer Suche zu unterstützen. Es geht mir nicht darum, Patentrezepte anzubieten, sondern Impulse zu geben, die hoffentlich auf einen fruchtbaren Boden fallen.

Sie sind der Meinung, dass die Kraft der Versöhnung alte Wunden in neue Energien umwandeln kann. Wie muss man sich das konkret vorstellen?

Kohl: Nehmen Sie mein Beispiel: Die alten Gefühle der Sprachlosigkeit und der Einsamkeit wurden gewandelt. Jetzt kann ich offen sprechen, dieses Interview geben, und das fühlt sich gut an. Es gilt, die Angst vor den eigenen Gefühlen anzunehmen, denn Furcht ist eine Ausdrucksform der Unsicherheit. Ein anderes Beispiel: Eine Krankenschwester, die von ihrem Chefarzt gemobbt wurde, vertraute sich mir an. Ich durfte sie begleiten und ihr einseitiger Friedensvertrag lautet: «Ich bin genau so viel wert wie jeder andere Mensch. Mit Gelassenheit kann ich das Verhalten anderer erleben, aber dennoch bei ihnen lassen.» Sie hat nun neuen Frieden gefunden, auch wenn die andere Person, also in diesem Fall ihr Chef, sich nicht ändert.

Sie zeichnen einen möglichen Weg auf, ohne dass man dabei auf therapeutische Hilfe zurückgreifen muss.

Kohl: Mein Ansatz ist, dass Menschen lernen, sich selbst anzunehmen, kennen zu lernen und zu helfen. Das ist sicher keine Konkurrenz oder Alternative zur Therapie.

Gibt es Momente, in denen Sie an Ihrem eingeschlagenen Weg zweifeln?

Kohl: Meine Friedensverträge sind eine gute Richtschnur, um sich zu besinnen, wenn man einmal in alte Muster zurückfällt. Wenn Momente des Zweifels aufkommen, greife ich auf meine bisherigen Versöhnungswege zurück.

Hat sich Ihre neue Lebensanschauung auch auf Ihren Beruf ausgewirkt?

Kohl: Auf jeden Fall. Dank meiner Tätigkeit als Autor haben sich zahlreiche Kontakte ergeben, und neue Geschäftsfelder konnten entwickelt werden. Meine Frau hat inzwischen die Führung unserer Firma übernommen. Ich arbeite weiter mit, habe aber Freiräume, um Vorträge zu

halten und mein neues Buch zu präsentieren.

Themenwechsel: Ihr Sohn hat Sie vor vielen Jahren indirekt daran gehindert, den Freitag zu wählen wie einst Ihre Mutter Hannelore Kohl.

Kohl: Im Jahr 2002 war ich sehr verzweifelt und dank ihm habe ich erkannt, dass Vatersein eine zutiefst sinnhafte und beglückende Aufgabe ist. Diese Einsicht hat mich tief bewegt, mir geholfen, mein Leben zu bejahen und einen neuen Lebensentwurf zu entwickeln. Trotz seelischem Schmerz ist nicht alles verloren, und es besteht stets die Möglichkeit, noch einmal bei null anzufangen. Heute bin ich sehr dankbar, dass mich mein Sohn beim Schreiben unterstützt.

Für emotionale Themen war in Ihrer Familie nur wenig Platz. Haben Sie deshalb Ihre Probleme verdrängt?

Kohl: Ich würde behaupten, es gibt in allen Familien eine Kultur, was den Umgang mit den jeweiligen Emotionen und Problemen angeht, und diese wird vererbt. Für die Generation der Kriegskinder in Deutschland ist es oft schwer, mit Gefühlen umzugehen, und dieses Thema beschäftigt noch immer viele Menschen. In der Schweiz stehen solche Fluchterlebnisse glücklicherweise nicht im Zentrum.

Schwierige Erfahrungen werden im Laufe der Zeit zu alten Bekannten wie Sie selbst sagen.

Kohl: Genau. Das ist der dritte Schritt auf dem Versöhnungsweg, den ich in meinem Buch beschreibe: Der Energiewandel. Dieser findet immer dann statt, wenn ein Mensch das Alte neu betrachten kann. Der prominente Name, den ich früher als Last empfand, entpuppt sich heute als Chance, da ich nun das Alte mit dem Neuen verbinden kann. Und das ist genau die Quintessenz des Energiewandels. Man hadert nicht mehr mit der Vergangenheit, sondern nutzt Potenziale durch einen neuen Umgang. Solche Momente verleihen Kraft und wenn es mir gelingt, Menschen zu helfen, diesen Punkt zu erreichen, bin ich glücklich.

Sie haben zuvor den einseitigen Friedensvertrag erwähnt. Seit einigen Jahren pflegen Sie keinen Kontakt mehr zu Ihrem Vater. Würden Sie sich ein Treffen wünschen?

Kohl: Ein entscheidender Punkt eines einseitigen Friedensvertrages ist die Erwartungslosigkeit: Alles wurde geklärt. Es ist nun kein Platz mehr für heimliche Erwartungen oder Empörung vorhanden. Und das Wort «eigentlich» existiert nicht mehr, weil die Vergangenheit abgeschlossen ist. Ich bin offen für einen neuen Kontakt, erwarte ihn aber nicht. Und wer weiss schon, was morgen sein wird?



Walter Kohl (49), Sohn von Ex-Kanzler Helmut Kohl.
PD